

... so vieles ist noch **unentdeckt!**

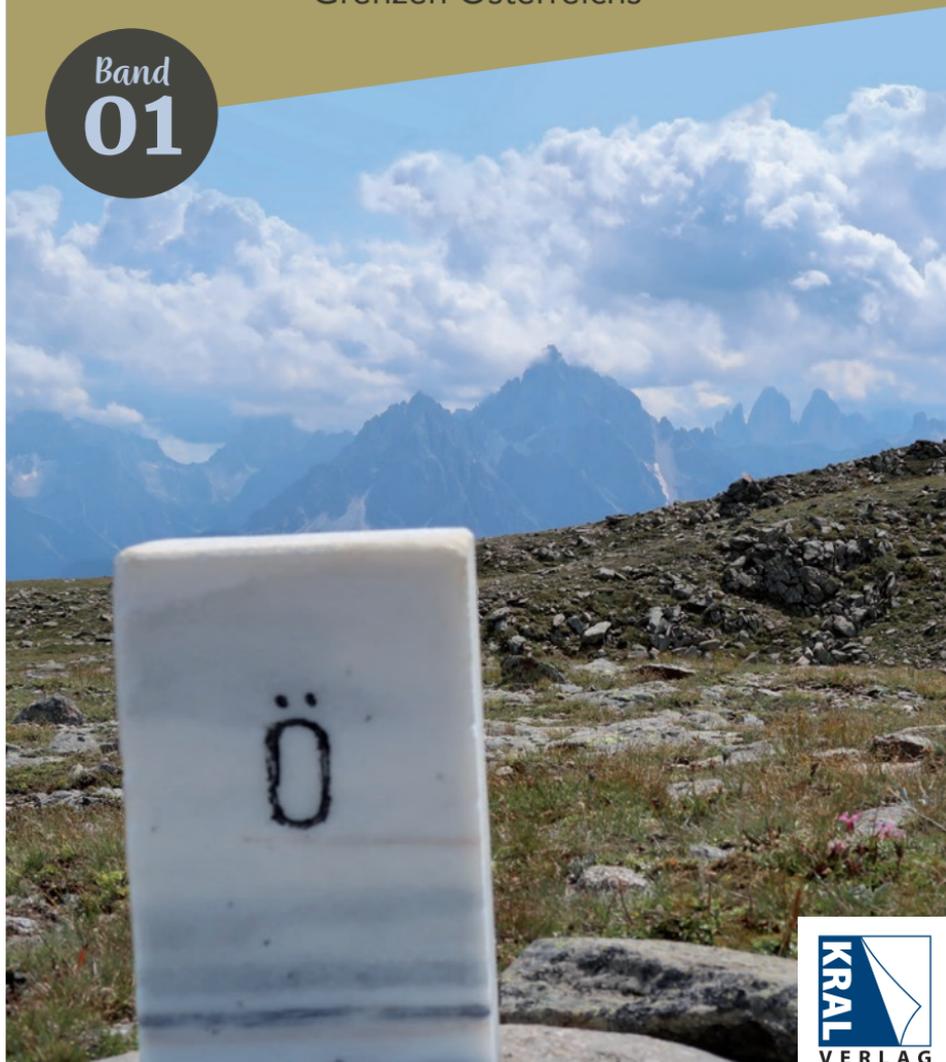
Brigitte Huber

Rundumadum

Am Rand vom Land

Eine Entdeckungsreise an den
Grenzen Österreichs

Band
01



Vorwort	4
1 Östliches Weinviertel und Marchfeld: Wo die Habsburgermonarchie begann und endete	9
2 Nordburgenland: Naturparadies zwischen Salzlacken und Weingärten, das seinesgleichen sucht	23
3 Mittelburgenland: Recht unerforschtes Terrain – selbst fürs Burgenland	33
4 Südburgenland: Uhudlerparadies als Grenzraum im Grenzraum	41
5 Südoststeiermark: Natur pur im Vulkanland – und an der Mur	53
6 Südsteiermark: Wo die Grenzen verschwimmen – aber man sich sowieso in der Toskana wähnt	63
7 Südkärnten: Wo sich ganz unten im Sonnenland zwei Kulturen berühren	73
8 Karawanken: Eine Wand aus Bergen, die erklommen werden möchte – nicht nur einmal	81
9 Karnische Alpen: Gail von oben bis unten – und eine Tour de caffè	89
10 Osttirol: Unberührte Natur rund um das Wanderparadies der Hohen Tauern	97
11 Vom Zillertal ins Wipptal: Am Alpenhauptkamm und seinen Schlupflöchern	105
12 Tiroler Oberland: Hoch-interessante Bergpässe ganz oben im Zirbenland	115
13 Montafon: Abgeschlossene Bergwelt mit zauberhaftem (Tal-)Ausgang	127
14 Rheintal und Bregenzerwald: Wo internationaler Ballungsraum auf Kanisfluh und Nagelfluh trifft	135
15 Tiroler Außerfern: Tirol einmal ganz anders rund um einen Ort ohne Namen	149
16 Rund um den Karwendel: Tirol wie aus dem Tourismusprospekt zwischen Seefeld und Achensee	161
17 Rund um den Kaiserwinkl: Filmkulisse für Bergdoktor und Co.	171
18 Rund ums Berchtesgadener Land: Vor und hinter dem bayrischen Zipfel	179
19 Einmal Salzburg rundherum: Was es im „Hintaus“ zu entdecken gibt	189
20 Innviertel: Bunte Vielfalt und brüderliche Nachbarschaft entlang von Salzach und Inn	197
21 Vom Sauwald zum Böhmerwald: Viel Ruhe im Nichts an der Böhmisches Masse	205
22 Mühlviertel: Entschleunigung zwischen Rossknödeln und dem Recht auf Bier	219
23 Oberes Waldviertel: Bilderbuchidylle zwischen Wald, Teich und Karpfen	229
24 Thayatal: Von einer Kleinstadtperle zur nächsten im beschaulichen Flussparadies	239
25 Rund ums Pulkautal: Weinviertel wie anno dazumal vom Retzer Land ins Land um Laa	251

Impressum:

© 2022 by Kral-Verlag, Kral GmbH,
 Inh. Robert Ivancich
 J. F. Kennedyplatz 2, A-2560 Berndorf
 Umschlaggestaltung: www.enzo.at
 1. Auflage 2022
 Alle Fotos: Brigitte Huber
 Grafik-Design, Skizzen: Enzo Graphik
 ISBN: 978-3-99103-010-2
 Alle Rechte vorbehalten



Östliches Weinviertel und Marchfeld:

Wo die Habsburgermonarchie begann und endete

>Die einst größte Kulturlandschaft Europas, ein geteilter Teich als Vorläufer der Semmeringbahn – und eine Kopie der Gloriette im ehemaligen Sperrgebiet: Ein Ausflug ins östliche Weinviertel ist reich an kuriosen Grenz-Entdeckungen. All das eingebettet zwischen der schönsten Kellergasse Niederösterreichs und einer einstigen Königs- und heutigen Storchenstadt.

Die schönste Kellergasse Niederösterreichs: Wo jeder einen Wunsch frei hat

Wer über die Brünnerstraße – oder jetzt über die A5 – ins nordöstliche Eck Österreichs fährt, kann sie ab Poysdorf nicht übersehen: die Kalkklippen von Staatz und Falkenstein, die hier als einsame Kegel der Waschbergzone aus der sonst flachen Ebene herausragen.

Ein malerisches Stück Weinviertel: das Meer aus Dächern in der Wildendürnbacher Kellergasse.



Wobei: Ganz so flach ist es gar nicht im nordöstlichen Weinviertel. Radler können davon ein Lied singen – hier übrigens auf Radwegen mit so klingenden Namen wie *Welschriesling* oder *Sylvaner*. Stimmig daher, dass auch diese Grenztour mit dem Wein beginnt. Schöner geht ein Ausflug an die Grenze wohl kaum.

Die erste Station der Reise ins östliche Weinviertel liegt in der Grenzregion nördlich der Kalkklippe von Staatz und ist selbst eine kleine Erhebung. Im Jahr 2013 wurde die Kellergasse vom Wildendürnbacher Galgenberg, die sich hier in mehreren Runden an den Hügel schmiegt, als „schönste Kellergasse Niederösterreichs“ ausgezeichnet.

Der namensgebende Galgen stand bis 1828, ist aber nicht die Attraktion dieses charmanten Ausflugsziels. Auch nicht die Weinkeller, die hier von oben betrachtet mit ihren Ziegeldächern direkt auf der Wiese zu kleben scheinen. Auch nicht die Ziesel, die zwischen den Weingärten hin- und herflitzen. Oder der Besucherkeller, in dem man sich ganz ungeniert sein Achterl selbst einschenken darf.

Der Kirchturm der ehemaligen Wildendürnbacher Kirche ist es, der hier als besondere Attraktion Ausflügler von nah und fern anzieht. Die nach der Sprengung der baufälligen Pfarrkirche in den 1970er Jahren auf wunderbare Weise erhaltene obere Spitze wurde danach mitten unter den Weinkellern am Galgenberg aufgestellt. Wer innen am Seil zieht und die Glocke läutet, darf sich sogar etwas wünschen.



Ein Kirchturmspitzerl, bei dem jeder einen Wunsch frei hat.

Ob der *Golingbir* wirklich die schönste Kellergasse Niederösterreichs ist? Am besten am Rückweg in Poysdorf am *Radyweg* durchspazieren und selbst urteilen, ob die in den Lehm gebauten Weinkeller unterm Akazienblättern nicht doch noch einen Tick faszinierender sind. Am schönsten geht das übrigens im Frühjahr, wenn das ganze Weinviertel „in die Green“ geht. Soll heißen: den Frühling mit einem Achterl in der Hand im Weingarten begrüßt. Übrigens: Auch in der Falkensteiner Kellergasse geht das ganz gut.

Ins Land einischaun auf einer Weinviertler Kalkklippe

Nördlich von Falkenstein – der zweiten bekannten Kalkklippe des Weinviertels – erhebt sich noch ein weiterer Kalkkegel in den Himmel. Ein schönes Aussichtsplatzerl – aber auch eines jener Zeitgeschichte-Mahnmale, die sich im Osten Österreichs gerne an der Grenzlinie finden.

In der Region ist die Schweinbarther Klippe bei Drasenhofen als Kreuzberg bekannt: Beheimatet sie doch seit über 60 Jahren das Südmährerkreuz, eine Gedenkstätte für all die Südmährer und Neubistritzer, die zu Ende des Zweiten Weltkriegs aus der Tschechoslowakei vertrieben worden waren. Und derer waren nicht wenige – ein Fünftel der damaligen Bevölkerung musste bereits im Mai 1945 das Land verlassen. In Brünn wurde sogar die Hälfte der Bevölkerung aus ihrer Heimat vertrieben, beim „Brünner Todesmarsch“ waren dabei über 5.000 Tote zu beklagen.

Der kurze Anstieg auf den Hügel liefert auch einen wunderschönen Ausblick ins Grenzland: Falkenstein auf der einen, die Pollauer Berge rund um Nikolsburg (das heutige Mikulov) auf der anderen Seite. Auch dort hat sich übrigens eine Kirchturmspitze erhalten – nämlich die des mitten in den Thaya-Stauseen versenkten Dorfs Muschau.



Das erste Vertriebenen-Denkmal von vielen: Ausblick ins Grenzland vom Kreuzberg.

Was sich hinter der Grenze von Schrattenberg verbirgt

Der nächste Stopp wird zu einer Grenzentdeckung im großen Stil. Doch vor dem Blick hinter die Grenze überrascht zuerst einmal das, was sich noch vor der Grenze präsentiert. Und damit ist nicht das „verrückte Dorf“ von Herrnbaumgarten gemeint, das der Welt in seinem *Nonseum* Erfindungen präsentiert, die diese eigentlich gar nicht braucht.

Mitten in die Weinlandschaft von Schrattenberg – diese ist Rotweingemeinde mitten im Veltlinerland – wurde nämlich dort, wo früher am Eisernen Vorhang keinerlei Austausch möglich war, ein „Barfußweg“ installiert. Der Themenweg führt über die Grenze hinaus bis zum tschechischen Nachbarn, vorbei an kultigen Rastplatzln wie dem Schlaffassl oder der originellen WC-Anlage in Form eines Gmundner-Keramik-Kaffeehäferls.

Der Weg ins Grenzland beginnt in Schrattenberg eigentlich bereits beim Fürstenweg. Eine Anspielung auf die Liechtensteiner, die hier rund um die Grenze Niederösterreichs zu Mähren ihr Herrschaftsgebiet errichteten. Man glaubt es kaum: Das Gebiet rund um die Schlösser, Pavillons und Jagdtempel zwischen Feldsberg (Valtice) und Eisgrub (Lednice) bildete im 19. Jahrhundert die größte Kulturlandschaft Europas und wird heute noch als UNESCO-Weltkulturerbe geschätzt. Der einstige „Garten Europas“ zwischen den Schlössern von Feldsberg und Eisgrub übertrifft dabei das habsburgische Pendant in Schönbrunn gleich um ein Vielfaches – mit seinen 283 Quadratkilometern ist das Gartenareal knapp 180-mal so groß wie der Schönbrunner Schlossgarten.



Gmundner Keramik einmal anders: ein schmuckes Stück Grenzland in Schrattenberg.



Unerwartet unbekannt: Ins Land einischaun von der einstigen Grenzposten-Station.

Eine Privat-Gloriette in der einstigen Todeszone

Die eindrücklichste Überraschung dieser Grenztour ist allerdings am Schrattenberger Grenzübergang zu finden. Mitten in der ehemaligen Sperrzone des Eisernen Vorhangs pflanzt sich auf einmal aus dem Nichts die Privat-Gloriette der Liechtensteiner auf.

Die Reisten-Kollonade – benannt nach dem Grenzhügel – wurde nach Schönbrunner Vorbild von Fürst Johann I. von Liechtenstein zum Andenken an seinen Vater und seine Brüder errichtet. Wo früher die Grenzposten von ganz oben besten Ausblick auf das Niemandsland an der Grenze hatten, reicht die Aussicht heute von den Pol-lauer Bergen bis hinunter zu den Kleinen Karpaten – und auf österreichischer Seite bis nach Falkenstein.

Was weiters überrascht: Die einst tote Zone hat sich zu einer „hotten Zone“ entwickelt, zumindest was die tschechischen Radfahrer betrifft, die hier am Grünen Band Europas perfekte Bedingungen vorfinden. Nämlich unverbautes Gelände und unberührte Natur. Am „Freiheitsweg“, dem Kolonnen-





Ein barocker Traum, der heute wieder wunderschön anzusehen ist: Schloss Feldsberg.

weg von Valtice nach Mikulov, findet sich zwar noch ein Mahnmal, das der Flüchtenden gedenkt, die hier im Sperrgebiet ihren Tod gefunden haben. Ansonsten ist Ruhe und Natur pur im Grenzstreifen, der sich seine Urtümlichkeit bis heute erhalten konnte.

Die einstige Sperrzone hinter Schrattenberg war übrigens zu Zeiten der Monarchie niederösterreichisches Gebiet und wurde erst 1919 in die Erste Tschechoslowakische Republik eingegliedert. Noch heute trägt das Grenzschlösschen am Hlohovecer Teich zwischen Feldsberg und Eisgrub die Aufschrift „zwischen Österreich & Mähren“.

Ein näherer Blick ins Liechtensteiner Land lohnt sich, neben dem barocken Schloss Feldsberg – Hauptsitz der Liechtensteiner ab 1560 und wunderschön restaurierter Prachtbau wie in Schönbrunn – finden sich weitere Juwelen im ehemaligen Liechtensteiner Herrschaftsgebiet. Einfach verzaubern lassen von Entdeckungen wie dem Jagdtempel *Rendezvous*, der sich mitten im Wald versteckt und erst einmal gefunden werden will!

Wer gerne den Wein auf tschechischer Seite kosten möchte, ist in Feldsberg auch nicht falsch. Mit seinen unterirdischen Weinkellern erinnert es ein wenig an Retz. Sogar einen angeblichen Rubens kann man in der Kirche Maria Himmelfahrt (Panny Marie) am Hauptplatz besichtigen.

Übungsterrain beim Teichstüberl für Carl (damals noch ohne Ritter von) Ghega

Von so vielen Entdeckungen wieder losgelöst wartet die nächste Überraschung in Bernhardsthal. In Österreich hat er groß Karriere gemacht, für seine Errungenschaften wurde er mit dem Ritterschlag geadelt. Von Carl Ritter von Ghega ist die Rede. Aber warum hier an der Grenze und nicht am Semmering? Der Bernhardsthaler Teich ist schuld – oder viel besser die Nordbahn, die in Bernhardsthal über die älteste erhaltene Bahnbrücke Österreichs führt.

Niemand Geringerer als Carl Ghega – damals noch ohne Adelstitel – hat die im Jahr 1839 erbaute Ziegelbrücke mit den drei Bögen über den Teich geplant. Nur wenige Jahre bevor er mit dem Bau der Semmeringbahn Welt-ruhm erlangte.

Warum der Bernhardsthaler Teich sonst noch ein lohnendes Ausflugsziel darstellt? Wegen des romantischen Teichstüberls, an dem der Kaffee einfach deswegen gleich viel besser schmeckt, weil man auf eines jener Platzerl gestoßen ist, die man nicht sucht, sondern die einen finden.

Das letzte Stück der Grenztour im Dreiländereck führt weiter in Richtung Hohenau, vorbei an den Hügelgräbern vor Rabensburg, die auf weitere Besitzungen im ehemaligen Land der Liechtensteiner verweisen – nämlich jene des Großmährischen Reichs. Wo heute die Nordbahn fährt, waren früher auch die Händler auf der Bernsteinstraße unterwegs. Die Grenze verläuft entlang der Schlingen der Thaya, die sich hier auf ihren letzten Kilometern bis zur Einmündung in die March austoben darf.



Im Hintergrund die Eisenbahnbrücke, an der der Erbauer der Semmeringbahn geübt hat.

Vogelparadies und Aulandschaft im Weinviertler Dreiländereck

Der Name ist Programm: Hohenau liegt an einer der größten Aulandschaften Mitteleuropas, die sich von hier bis hinunter zur Donau zieht. Und zwar genau auf der Höhe, wo der Zusammenfluss der Thaya und March das Dreiländereck zu Tschechien und der Slowakei bildet. Nicht erst seit 1993 grenzt die March flussaufwärts die beiden Nachbarstaaten Österreichs voneinander



Die Grenzflüsse March und Thaya treffen am Hohenauer Dreiländereck aufeinander.

ab – bis 1918 war sie Trennlinie der beiden Reichshälften der Habsburgermonarchie.

Der sogenannte March-Thaya-Zwickel rund um den Dreiländerpunkt war bis 1989 Sperrgebiet – auch heute verhindern Hochwasser und Gelsen gerne den Zutritt. Wie gut, dass es im Ort selbst einfachere Einstiege ins Augebiet gibt.

Einen anderen Naturschauplatz findet man in Hohenau seit dem Jahr 2006: Am Kühlteich der aufgelassenen

Zuckerfabrik kann man heute zahlreiche Zugvögel von der Plattform der vogel.schau.plätze aus beobachten. Sehenswert ist auch das March-Thaya-Zentrum, das seit kurzem mitten im Ort in teils interaktiven Stationen über die Fauna und Flora in den Auen informiert. Wer am Iron Curtain Trail anreist, kann seine Radtour danach auch im Nachbarland fortsetzen. Auf grenzüberschreitende Zusammenarbeit wird in Hohenau nämlich bereits seit Jahren Wert gelegt – nicht nur bei der biologischen Gelsenabwehr.

Einen unkomplizierten Zugang zu den March-Thaya-Auen gibt es dann an der Marchbrücke, die eine kleine Sehenswürdigkeit für sich darstellt: Erst im Jahr 1994 diente eine behelfsmäßige Pontonbrücke als Grenzübergang, die wiederum erst 2005 von einer fixen Straßenverbindung abgelöst wurde – Letztere allerdings in Form einer alten Eisenbahnbrücke, die noch dazu einspurig verläuft.

Wo König Ottokar nicht sein Glück, sondern sein Ende fand

Die Reise am Rand von Österreich geht im Marchfeld weiter, dort, wo einst Kaiser und Könige – und heute Störche residieren. Doch davor darf noch jene Stelle im Grenzland gewürdigt werden, an der die Geschichte Österreichs ihren Lauf nahm.

Im Jahr 1278 legte Rudolf I. von Habsburg hier den Grundstein für die Donaumonarchie. Am Kruterfeld zwischen Dürnkrut und Jedenspeigen bescherte ihm gute Taktik trotz zahlenmäßiger Unterlegenheit den Sieg bei einer der größten Ritterschlachten des Mittelalters. Was des Böhmenkönigs



Einst Aufmarschgebiet, heute ein ganz beschauliches Stück Weinviertel am Rand von Österreich.

Ottokar II. Přemysl Ende war, wurde zugleich der Beginn einer glanzvollen europäischen Großmacht unter der Riege der Habsburger.

Die Ritterfiguren an den Ortsenden von Dürnkrut und Jedenspeigen sowie das jedes Jahr ausgetragene Mittelalterfest samt Ritterspielen lassen gerne vergessen, dass nicht unweit davon in einem der Marchfeldschlösser auch das Ende der Habsburger besiegelt wurde – Karl I. verzichtete in Eckartsau am 13. November 1918 auf die Regierungsgeschäfte der ungarischen Reichshälfte, nachdem er dies zwei Tage davor in Schönbrunn schon für die österreichische getan hatte.

Doch wenden wir uns statt Schlachten und Kriegen lieber den lebenswürdigen Dingen im östlichen Weinviertel zu. Wer wissen will, was es mit der *Wutzelburg* auf sich hat, muss kurz vor Angern einen Haken in die Weinberge schlagen, um von der Rochuskapelle – eines von nur wenigen Bauwerken italienischer Renaissance nördlich der Alpen – wunderschöne Ausblicke aufs Marchfeld genießen zu dürfen.

Wer allerdings wissen möchte, wo das Leben im Grenzraum zwischen Niederösterreich und der Slowakei „schön“ ist, braucht nur den Wegweisern zur Angerner Autofähre zu folgen. Richtig gelesen: Eine Straßenbrücke gibt's entlang der March tatsächlich nur in Hohenau, die nächste Möglichkeit, mit dem Auto in die Slowakei zu kommen, wird sich erst nach Hainburg wieder auftun. Der Name des netten Radlerstopps am Platz vor der

Autofähre ist Programm. *Das Leben ist schön* mit Blick zum slowakischen Nachbarn gilt hier durchaus.

Aber klar, ganz so einfach ist es nicht mit den Brücken über die March, wir sind ja schließlich mittlerweile fast im WWF-Schutzgebiet der Unteren Marchauen gelandet, und wo hätte man denn da wie früher Straßenbrücken über die heute geschützte Au gelegt? Zur Rad- und Fußgängerbrücke in Schloss Hof ist vor kurzem jene in Marchegg dazugekommen – mehr ist seit dem Fall des Eisernen Vorhangs nicht mehr im Grenzraum passiert.

Baumgarten an der March kennt man aus den Medien – die Erdöldrehscheibe ist eines der wichtigsten Verteilerzentren Europas. Wer sehen möchte, wo Österreichs Energie herkommt (oder wer noch nie eine Pferdekopfpumpe oder einen Bohrturm in natura erblickt hat), kann hier auch kurz einen Abstecher nach Westen einlegen und rund um Matzen ins Erdölland eintauchen.

Einst Königsstadt und Station des Orient-Express, heute Stadt der Störche

Was heute noch immer etwas abgelegen am Grenzsäum liegt, war im Mittelalter einer der Hot Spots Europas. Marchegg wurde im 13. Jahrhundert von



Noch bevor es renoviert wurde: Schloss Marchegg mit der Musterachse für die neue Fassade.



Ottokar II. gegründet und als Grenzfeste für 10.000 Personen angelegt. Heute lebt nicht einmal mehr ein Drittel davon in der alten Königsstadt – und schon gar nicht innerhalb der Stadtmauern. Dafür wird Marchegg von ganz vielen Störchen bevölkert, beim WWF-Schutzgebiet in den Marchauen handelt es sich um die größte baumbrütende Kolonie ganz Mitteleuropas.

Ein Rundgang im Naturreservat lädt zu den bis zu 50 Störchenpaaren ein, die hier von Mai bis August ihre Jungen aufziehen. Neben dem Klappern der Störche auf den Baumspitzen irritiert auch das dumpfe Rufen der Rotbauchunke beim Spaziergang in den Marchauen.

Einblicke ins Leben der Störche gibt das Störchenhaus samt Nest-Kamera, Einblicke ins Land zwischen March und Donau gibt aber auch Schloss Marchegg mit Beginn der Landesausstellung 2022. Wer von unten nach oben blickt, entdeckt auch am Schlosstdach der barockisierten einstigen Wasserburg den einen oder anderen Adebar in seinem Nest – und mit einem Blick auf die Seite wird klar, dass man den Besuch im Schlosspark beim Schlossbuffet ausklingen lassen wird.



Die Fahrradbrücke hinter Schloss Hof spannt sich zuerst über das Augebiet, dann erst über den Fluss selbst.

Marchegg war übrigens nicht nur im Mittelalter von Bedeutung: Bis zum Ersten Weltkrieg hielt der Orient Express dreimal die Woche in der Storchentadt. Heute fährt man nicht mehr von Paris nach Istanbul, sondern von Wien nach Bratislava über „Marchegg-Bahnhof“.

Ein Barockschloss, das sich als riesengroßer Gutshof entpuppt – und eine Brücke in die Freiheit

Nicht international, sondern imperial geht die Grenztour im Marchfeld weiter, wo Schloss Hof einen markanten Grenzpunkt setzt. Ganz nah thront das Barockschloss am Übergang zum slowakischen Nachbarn. Früher führte der Weg über Schloss-Allee und Damm hinter die Reichsgrenze ins einstige Theben, zu Zeiten des Eisernen Vorhangs war dann rund um die Marchauen Schluss – und seit einigen Jahren schlagen neuerdings Radler den Weg über die Grenze und ins alte Preßburg auf der Brücke mit dem klingenden Namen Fahrradbrücke der Freiheit ein.

Die grün trassierte Fahrradbrücke spannt sich in einem unerwartet hohen Bogen über die Marchauen. Faszinierend ist der Rundumblick vom Brückenscheitel: Auf österreichischer Seite staunt man über die unendlichen Weiten des Marchfelds, wo nur Schloss Hof mit seiner Hinteransicht (man beachte das schmiedeeiserne Marchtor!) eine markante Sichtachse bildet. Auf slowakischer Seite geben die Panelaks von Devínska Nová Ves in Gassigeh-Weite ein ziemliches Kontrastbild ab.



Vorne barocke Gartenpracht, im Hintergrund unübersehbar die Panelaks von Devínska Nová Ves.

Von solch kurzen Distanzen kann man auf der österreichischen Seite allerdings nur träumen: Unerwartet verkommt nämlich ein „kurzer Spaziergang“ rund um Schloss Hof herum zu einem richtigen Gewaltmarsch. Auch eine Möglichkeit zu realisieren, dass Schloss Hof nicht umsonst „Klein-Ver-sailles“ genannt wurde. Oder was es heißt, die größte Landschlossanlage Österreichs zu umrunden.

Und was für eine! Im einstigen Lustschloss von Prinz Eugen und Maria Theresia werden noch heute stimmungsvolle Feste gefeiert. Bereits Prinz Eugen und Maria Theresia waren von diesen Lustspielen begeistert – und wer heute im August kommt, darf bei den barocken Wasserspielen ein bisschen in die Welt des 18. Jahrhunderts eintauchen.

Neben dem Schloss selbst sowie den ebenso barocken Gartenanlagen auf sieben Terrassen zeigt das riesige Areal vor allem Gutscharakter. Es warten Orangerie und Weinviertel-, Allerlei- und Kräutergarten sowie Ponyreiten für die Kinder – und wer einfach nur genießen möchte, entspannt einstweilen in einer der zahlreichen Hängematten im weitläufigen Garten. Mit dem Weißen Pfau ist Schloss Hof auch kulinarisch gut aufgestellt.

Slowakischer Grenzgänger rund um eine der ältesten Stadtmauern Europas

Schloss Hof ist übrigens Endpunkt des Marchfeldkanal-Radwegs – die Feldbewässerung lässt ja bereits seit einiger Zeit vermuten, dass wir uns hier im Gemüsegarten Wiens befinden. Auch der Donauradweg ist nicht weit, und in Richtung Donau geht nun auch die Grenztour weiter. Nicht die Marchfeldschlösser in Niederweiden, Eckartsau oder Orth – und auch nicht die Donau-Auen oder das Legionslager in Carnuntum sind die nächsten Stationen auf dieser Grenzreise. Nein, wir sehen uns dort um, wo sich March und Donau unterhalb der Ruine Devín vereinigen.

Wieder einmal ist es der Böhmenkönig Ottokar II., auf den man in Hainburg stößt. Die Stadtmauern der Mittelalterstadt wurden von ihm verstärkt – und damit hat er uns eine der ältesten und am besten erhaltenen Stadtbefestigungen ganz Europas hinterlassen. Das Ungartor mag sich zwar etwas verstecken, aber durchs Wienertor müssen alle durch, die von Wien in dessen Twin City fahren möchten. Es ist noch heute das größte mittelalterliche Stadttor Europas.

Wie schon am Beginn dieser Grenztour lässt sich auch in Hainburg „ins Land einischaun“. Mit 346 Metern ist er zwar nicht hoch – dennoch dient



Der Blick ins Landesinnere: Die Donau legt sich dem Hainburger Braunsberg zu Füßen.

der Braunsberg im sonst flachen Land als Übungsterrain nicht nur für Radsportler, sondern auch für die örtliche Fahrschule.

Ob man hier noch von einem letzten Stück Alpen ins Tiefland hinunterblickt? Nein, der Braunsberg ist slowakischer Grenzgänger, nämlich Ausläufer der Kleinen Karpaten. Und auch von hier oben schauen die vertriebenen Südmährer aus dem Preßburger-, Hauer- und Zipserland noch sehnsüchtig in die alte Heimat.

Weitere markante Grenzpunkte werden nun folgen, der östlichste Punkt Österreichs steht auf dem Programm – aber auch zum tiefsten Punkt Österreichs werden wir im nächsten Kapitel vordringen.

» Der Zusammenfluss von March und Thaya: ein markanter Punkt, den ich unbedingt auf einer Grenztour an den Rändern Österreichs besuchen wollte. Einfach war das allerdings nicht: Nicht weil das Dreiländereck zu Tschechien und der Slowakei gar nicht so leicht zugänglich ist – ein Weg findet sich immer. Wenn da nicht andere Hindernisse zu bewältigen gewesen wären: die überflutete Au beim ersten Versuch, die in Hohenau nicht zu unterschätzende Gelsenplage beim zweiten Mal. Beim dritten Anlauf habe ich es schlussendlich geschafft. «

Nordburgenland:

Naturparadies zwischen Salzlacken und Weingärten, das seinesgleichen sucht

2

» Ein Dreiländereck rund um Chikago, das früher keines war, ein Paradies an der Donau, das keiner kennt, ein Wallfahrtsort als Paradeiser-Paradies und ein Ort der Geschichte als Filmkulisse – das Nordburgenland hat mehr zu bieten als „nur“ den Neusiedlersee.

Zickzack-Grenze und „Neue Teilung“ rund um den östlichsten Punkt Österreichs

Der Blick auf die Karte macht deutlich: Die Grenze im nördlichsten Burgenland zeigt Ecken und Kanten und führt in einer richtigen Zickzack-Linie zum östlichsten Punkt Österreichs. Das etwas unspektakuläre Dreiländereck zur Slowakei und zu Ungarn, das gleichzeitig den östlichsten Punkt des deutschen Sprachraums markiert, präsentierte sich vor 100 Jahren sogar noch unspektakulärer – die Grenzlinie fand sich damals etwas weiter westlich an der Leitha und trennte das (österreichische) Cisleithanien vom (ungarischen) Transleithanien. Seit über 100 Jahren sind wir nun um ein Bundesland reicher – wie schön, dass wir es auf dieser Grenzreise erkunden dürfen!



Vorne Berg an der Grenzlinie NÖ/Burgenland, dahinter Bratislava mit seiner Burg.